

*LK 775h 1873.3.*  
**Nekr H**  
**0014**

Rede am Grabe

des

**Melchior Hauck**

aus

**Zürich.**

---

Geboren den 23. April 1812.

Gestorben in Ebingen den 18. Januar 1874.

---

Gehalten von Stadtpfarrer Traub.



**Ebingen.**  
Schnellpressendruck der Robert Göbel'schen Buchdruckeret.  
1873.



Belobet sei Gott, der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unsrer Trübsal! Amen. (2 Cor. 1,3.)

Es mag wohl sein, theuerste Leidtragende, daß ihr euch jetzt noch nicht stark genug fühlet, in dieser Lobpreisung Gottes, worin der Apostel Paulus sein dankerfülltes Herz ergießt, einzustimmen. Ihr seid zu schwer getroffen, zu tief verwundet von dem erschütternden Schlag, den euch der letzte Sonntag gebracht, als daß ihr jetzt schon einen Lobgesang über die Lippen zu bringen vermöchtet. Aber wenn ihr nur die Wahrheiten zu Herzen fasset, die der Apostel in jenen Worten niedergelegt hat, so wird sich mit dem Lob Gottes auch bald machen. So höret es denn, theuerste Leidtragende: Wir haben einen Gott, dem der Apostel Paulus und alle Kinder Gottes von jeher nachgerühmt haben, und noch nachrühmen müssen, daß er tröste in aller unsrer Trübsal, einen Gott, der deßhalb den Ehrennamen: Gott alles Trostes — mit Recht führt. Wollt ihr nicht auch hinzutreten zu diesem Gott alles Trostes, um seiner Tröstungen theilhaftig zu werden? Ihr habt doch wohl recht trostbedürftige Herzen in

der schweren Trübsal, die durch den jähen Tod eures geliebten Vaters, Bruders und Großvaters über euch gekommen ist. Nahet vertrauensvoll Gott, dem Quell alles Trostes. Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Er wird auch euch den Trost, nach dem ihr dürstet, nicht versagen, wenn ihr ihn ernstlich suchet. Und wir alle, die wir theilnehmend dieses Grab umstehen, wollen auch bitten und suchen helfen, daß der ersehnte Trost euch nicht vorenthalten bleibt.

Der weitere Name, den der Apostel Gott beilegt, „Vater der Barmherzigkeit“ bürgt euch dafür, daß der Herr euch nicht unerhört und ungetröstet von seinem Angesicht lassen wird, denn was heißt „Vater der Barmherzigkeit“? Es heißt: ein Gott, dessen Herz von Erbarmen gegen seine Kinder voll, dem es also die größte Lust ist, Barmherzigkeit an ihnen zu üben; zumal dann, wenn sie unter irgend einem Weh schwer zu seufzen haben. Aber am allermeisten möchte ich euch zu eurer Erbauung und Tröstung hinweisen auf den dritten Namen — oder es ist eigentlich der Reihenfolge nach der erste — mit dem der Apostel Gott schmückt: „Vater unsres Herrn Jesu Christi.“ In dieser Benennung ist eine reiche Fülle von Trost enthalten für alles Leid, in dem wir stehen mögen. Wir sollen ja dadurch erinnert werden, daß der Vater seinen eingebornen Sohn Jesum Christum uns zum Herrn und Heiland gegeben hat, und an Ihm haben wir ja in der That alles, was uns für unsern Lauf durch die Zeit zur Ewigkeit Noth ist; an ihm haben wir

insonderheit die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Darum sagt auch der Apostel im weiteren Verlauf des Kapitels aus dem der obige Lobgesang genommen ist: haben wir des Leidens Christi viel, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. (2 Cor. 1,5.) Darum singt auch einer unsrer edelsten Dichter:

Was genannt mag werden,

Troben und auf Erden,

Alles reicht nicht zu.

Einer nur kann geben,

Freuden, Trost und Leben,

Eins ist Noth, nur Du!

Hab ich dich nur wesentlich,

So mag Seel und Leib verschmachten,

Ich will's doch nicht achten.

Ja im Besitz des Sohnes Gottes, theuerste Leidtragende, sind wir auch nach dem Verlust des Theuersten, was wir auf Erden gehabt haben, immer noch reich und glücklich. In Ihm ist uns ja nicht weniger als alles geschenkt. R. 8,32. O möge es euch verliehen werden, im Glauben den Trost zu ergreifen und festzuhalten, den der einige Name: Jesus Christus gewährt, außer dem kein anderer zum Seligwerden uns gegeben ist. Dann würdet ihr bald, ob auch unter Thränen einstimmen können in den Lobgesang des Apostels: Gelobet sei Gott, der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unsrer Trübsal! Amen.

Laſſet uns nun die wichtigsten Züge aus dem Lebensbild des Entschlafenen uns vergegenwärtigen! Melchior Hauck, Bürger in Zürich, ist am 23. April 1812 daselbst geboren. Sein Vater, ein geborner Deutscher war aus Rheinbayern nach Zürich gezogen, und hatte dort eine Bäckerei betrieben. Dieses Geschäft wurde dann später nach des Vaters Tode von dem Entschlafenen, der noch zwei Geschwister hat, in Gemeinschaft mit seinem einzigen Bruder übernommen und fortgeführt. Vorher aber hatte der Verewigte theils in den Bildungsanstalten seiner Vaterstadt, theils auf mehreren längeren Reisen seinen Geist nach allen Richtungen hin auszubilden gesucht, und es war ihm gelungen auf diese Weise es zu einer Geistesbildung zu bringen, die weit über das Maß dessen hinausging, was sonst in den Kreisen, denen er durch sein Geschäft angehörte, erwartet oder gefunden wird.

Im Jahr 1839 trat er in den Ehestand mit seiner nun als Wittwe trauernden Gattin Lisette geb. Manz von Tuttligen. Von den 4 Kindern, die ihm in dieser Ehe geboren wurden, ist nur noch ein einziges am Leben, eine Tochter, an der er mit zärtlicher Liebe hieng, und die er zweimal zum Traualtar begleiten durfte, da sie nach dem frühzeitigen Tod ihres ersten Gatten im vergangenen Frühling einem zweiten Gatten die Hand reichte, dem sie sofort hieher folgte, um dessen verwaistes Kind in Gemeinschaft mit ihrem eigenen zu erziehen. Auch der Bruder des Entschlafenen, der zur Beerdigung hieher geeilt ist, hat nur eine einzige Tochter, wie überhaupt die Lebensführungen

der beiden Brüder manche wunderbare Aehnlichkeit mit einander bieten, unter anderm auch die, daß die Ehe dieses Bruders vor etlichen Jahren durch den jähen Tod der Gattin ebenso schnell zerrissen worden ist, wie nun diese durch den Tod des Gatten. Als ein Zeugniß für den guten Geist, der die beiden Brüder und ihre Familien beseelte, werden wir es betrachten dürfen, daß sie volle 30 Jahre lang eines und dasselbe Geschäft mit einander betrieben, eine gemeinsame Haushaltung führten, sogar an Einem Tische mit einander speisten. Erst vor 3 Jahren verkauften sie das gemeinsam betriebene Geschäft, weil sie sich bei heran-nahendem Alter etwas mehr Ruhe gönnen wollten. Es wäre wohl zu wünschen, daß allenthalben alle Brüder und ihre Familien in so gutem Einvernehmen mit einander stünden, und so zur Erfüllung des Psalmwortes (133) das Ihrige beitragen: „Siehe wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen, daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.“

Der Verewigte spielte in Zürich, wie es sich bei seiner mannigfachen, musikalischen, rednerischen und sonstigen Begabung nicht anders erwarten ließ, eine nicht unbedeutende Rolle. Er war eifriges Mitglied eines Sängerbundes; er wurde in den Stadtrath gewählt; er bethätigte sein reges Interesse für das bürgerliche und politische Leben seiner Vaterstadt nicht selten auch als Redner in öffentlichen Versammlungen. Der Drang zur Thätigkeit, der Drang sich Andern nützlich zu machen, war sehr stark bei ihm ausgebildet.

Auch nachdem er sich vom Geschäftsleben zurückgezogen hatte, nahm er ein neues Amt, das eines Kirchenarmenpflegers in Zürich an, eine Stellung, in der er wohl noch manchen Seegen gestiftet hat. Was seinen Charakter betrifft, so wird ihm bezeugt, daß er wenn er irgendwo Unrecht sah, mit der ganzen Energie, deren er fähig war, sich dawider setzte, wohl auch heftig aufbrausen konnte, daß er aber überaus wohlwollend — eine durch und durch biedere, gerade Natur gewesen und um deswillen unter seinen Mitbürgern allgemein geschätzt worden sei.

Seine Gesundheit ließ schon seit Jahren viel zu wünschen übrig. Im Jahr 1858 befiel ihm eine heftige Gehirnentzündung, die ihn an den Rand des Grabes brachte. Auch im Jahr 1871 machte er eine schwere Krankheit durch, die ihren Sitz wieder im Gehirn hatte. Ja noch im Dezember des kaum verstrichenen Jahrs mußte er in Zürich ärztliche Hülfe suchen, und es war eine Zeit lang zweifelhaft, ob er seinem sehnlichen Wunsche gemäß einen Besuch bei seiner Tochter hier würde ausführen können. Gegen den Schluß des abgelaufenen Jahrs besserte sich aber doch sein Befinden in so erfreulicher Weise, daß er die Reise unternehmen konnte und am letzten Tag des alten Jahrs mit seiner Gattin bei den Seinigen wohlbehalten eintraf. In der darauf folgenden Nacht wurde er durch die Geburt eines Enkelkindes hoch erfreut. Die hiesige Luft schien seiner Gesundheit recht zuträglich zu sein. Auch schien er im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder wieder neu aufzuleben. Wer ihn

sah, konnte ihn für völlig gesund halten, obgleich er das nicht war. Um so schwerer wurden die Seinigen betroffen durch seinen jähen Tod. Um so erschütternder war für alle, die ihn kannten, die Kunde, die sich am Sonntag Morgen verbreitete, daß er plötzlich verschieden sei. Er hatte sein Leben auf 61 Jahr und nicht ganz 9 Monate gebracht. Sein Leib wird nun nicht, wie er es gewünscht hatte, in seiner Vaterstadt an die er stets große Anhänglichkeit zeigte, sondern in fremder Erde bestattet. Uebrigens wäre die hiesige Stadt — als Wohnsitz seiner einzigen geliebten Tochter am Ende doch noch seine zweite Heimath geworden. Auch ist ja die Erde überall des Herrn. Begreifen läßt sich wohl, daß die Leute, die in jener paradiesischen Gegend zu Hause sind, es schöner und wünschenswerther finden, an dem herrlichen Gestade des Zürchersees der Auferstehung entgegenzuschlummern, als anderswo in Gegenden, die von der Natur mit weniger Reizen ausgestattet sind. Aber im Grunde kommt sehr wenig darauf an, wo dem Leib seine Ruhestätte angewiesen wird. Man kann höchstens den Wunsch als einen berechtigten Christenwunsch anerkennen:

„Dem Leib ein Räumlein gönne’  
Bei frommer Christen Grab,  
Auf daß er seine Ruh’  
An ihrer Seite hab.“

Und dieser Wunsch ist dem Entschlafenen gewährt worden. Der hauptsächlichste Wunsch bleibt für uns der: wenn nur auch sein Geist bei Gott, dem Vater

der Geister, und bei den Geistern der vollendeten Gerechten ist!

Das ist's, Geliebte, was auch uns allen als unser Ziel vor Augen schweben muß, und ein so rascher Todesfall wie der, den wir heute betrauern, ist zwar wohl für die Angehörigen ein Schrecken, dem kaum etwas Aehnliches an die Seite zu setzen ist, ein Schrecken, der den Abschiedsschmerz doppelt, dreifach bitter macht; aber er ist eben um deswillen auch geeignet, unsern Geist aus der Gleichgiltigkeit gegen die obere Welt, aus der Versunkenheit in's Diesseits, in der wir so gerne uns verlieren, mit einem Male herauszureißen, und das wäre auch wieder ein Gewinn, dem kein anderer an die Seite zu setzen ist. Darum wollen wir nicht haderen mit Gott, daß er diesen Riß gethan, sondern in demuthsvoller Ergebung sprechen: es ist der Herr, er thue was ihm wohlgefällt. 1 Sam. 3, 18.

Ja es ist der Herr, der in der Frühe des letzten Sonntags den Odem des Entschlafenen plötzlich zum Stocken gebracht, und ihm, ohne daß er noch ein Wort des Abschieds hätte sprechen können, das Licht des Lebens ausgelöscht hat.

Es hat dem Herrn also gefallen, und was Ihm gefällt, kann ja nimmermehr schlimm ablaufen. Es muß sich als untadelhaft als gut und heilsam herausstellen:

Er hat noch niemals was versehn

In seinem Regiment,

Nein, was Er thut und läßt gescheh'n,

Das nimmt ein gutes End'.

Möget ihr, theure Leidtragende, das einstweilen glauben, bis es euch der Herr schauen läßt, bis ihr im Licht der Ewigkeit sprechen könnt: Der Herr hat alles wohlgemacht, Ihn sei Ehre in Ewigkeit! Möget ihr aber auch, damit dieses Licht der Ewigkeit für euch gewiß ein fröhliches und seliges wird, dem Ruf des Herrn an euer Herz Gehör geben: „gib mir mein Sohn dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.“

Das Wort „Ewigkeit“ sollte bei einem solchen Todesfall als ein Donnerwort ins innerste Mark der Seele dringen. Und je weniger wir zumal bei einem so regen und lebhaften Geist, wie der Entschlafene ihn hatte, dem Gedanken zustimmen können, daß mit dem Tod auch der Geist aufgehört habe, zu existiren, oder daß es gar keine Ewigkeit gebe, je unleugbarer hier die Wahrheit vor uns steht, die uns auch durch's Wort Gottes und durch die Stimme unseres Gewissens gepredigt wird, daß es dem Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, und darnach das Gericht, um so ernstlicher müssen wir fragen: was sollen wir thun, um der seligen Ewigkeit gewiß und im Gericht nicht verworfen zu werden? So viel ist nun wohl uns allen klar: wenn Gott seinerseits thut, was ihm gefällt, so dürfen dagegen wir nicht thun, was uns gefällt. Wir müssen vielmehr auf den Weg treten, der uns von dem Herrn selbst vorgezeichnet, klar und deutlich vorgezeichnet ist in seinem Wort. Laßt uns als Christen diesen Weg gehen! Es ist der Weg, den der Apostel Paulus (Apgsch. 16) dem Kerkermeister in Philippi

bezeichnet mit den Worten: „glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ Es ist der schmale Pilgerpfad in der Nachfolge Christi und im Gehorsam gegen Gottes heiliges Gebot, der Pilgerpfad, dessen es noch keinen gereut hat, der ihn gegangen ist. O laßt uns alle mit größerem Ernst diesen Pfad gehen, damit wir gewiß wissen, wohin es mit uns geht, wenn der Tod, und wäre es auch ein plötzlicher Tod, unserer irdischen Pilgerschaft ein Ziel setzt; damit wir ohne Bangen und ohne Grauen sagen können:

„Es gehe wie mein Gott es füget,  
 Ich weiß und bin es ganz gewiß,  
 Durch Deine Gnad und Christi Blut  
 Machst du's mit meinem Ende gut.“

Biel schöner als alles, was diese Welt an Herrlichkeiten bietet, ist eben doch das Paradies mit seinen Lebensbäumen, die Stadt mit den goldnen Gassen, das Jerusalem da droben, wo man nicht mehr klagt und weint, sondern in dem höchsten Licht, schauet Gottes Angesicht. Dahin dahin laßet uns unsere Blicke und Schritte richten. Der Herr aber stärke uns dazu durch sein Wort und seinen Geist, durch alles, was er mit uns thut, in Freude und Leid; Er stärke uns nach seiner großen Gnade und Treue! Amen.

